Gedanken / Predigt – 18.05.2025

Am 8. April 2016 wurde das mit Spannung erwartete Rundschreiben "Amoris Laetitia" des Papstes Franziskus veröffentlicht. Die Reaktionen waren erwartungsgemäß unterschiedlich. Die einen vermissten klare Regelungen für die Lösung umstrittener Fragen wie die der Zulassung zu den Sakramenten für wiederverheiratete Geschiedene, mit vorehelichen Beziehungen, den Umgang mit homosexuell Liebenden und manches andere mehr.
Gelobt wurde von vielen der neue Ton dieses Rundschreibens, wenn auch nicht alle mit dem Inhalt einverstanden waren.
Hinter den Fragen ehelicher Beziehungen und des Umgangs mit Sexualität gibt es je nach Kulturkreis und geschichtlicher Epoche unterschiedliche Vorstellungen von Liebe und Beziehung. Dennoch versuchte Papst Franziskus einen Weg zu weisen, der der Botschaft Jesu entspricht.
Im Evangelium dieses Sonntags wurde uns das Vermächtnis Jesu aus dem Abschiedsreden vorgetragen. Er fasst es in einem neuen Gebot zusammen: *"Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben."* Dieses neue Gebot ist Angelpunkt des ganzen Christseins. In ihm sind alle Gebote zusammengefasst, alle Vorschriften und Normen müssen mit diesem einen Gebot übereinstimmen.
Aber wie kann man Liebe klar regeln? Der Begriff Liebe ist sehr dehnbar, und jeder hat seine eigene Vorstellung davon. Deshalb dürfen wir den ganz persönlichen Zusatz Jesu nicht überlesen: *"Wie ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben."* Ohne diesen Zusatz laufen wir Gefahr, dass Jesu Liebesgebot der Beliebigkeit jedes einzelnen überlassen bleibt oder dass wir einem vom jeweiligen Zeitgeist geprägten Liebesideal anhangen.
Die Idealisierungen der ehelichen Liebe haben uns in eine Situation geführt, dass Menschen, die aus welchen Gründen auch immer an diesem hohen Ideal gescheitert sind, sich von der Gemeinschaft der Kirche lieblos behandelt und ausgeschlossen gefühlt haben. Mit Recht haben sie darauf hingewiesen, dass Jesus mit den am Ehe-Ideal seiner Zeit Gescheiterten anders umgegangen ist als die meisten seiner Zeitgenossen. Er hat seine Arme gerade für die Gescheiterten geöffnet - gegen den Widerstand der Frommen und Gesetzestreuen. Allerdings hat er nicht gesagt oder gezeigt, wie wir diese Probleme für alle Zeiten lösen können. Das "liebt einander, wie ich euch geliebt habe", muss offenbar zu jeder Zeit neu eingelöst werden.
Über die Lösung von Beziehungsfragen hinaus kann diese einfache

Weisung Jesu aber auch als Basis für Herausforderungen dienen, die damals noch niemand absehen konnte; etwa für den Umgang mit Fragen der Familienplanung oder mit Personen, deren Liebesfähigkeit auf Menschen gleichen Geschlechtes ausgerichtet ist.
Das Gebot Jesu ist aber auch Richtschnur für den Umgang mit Fremden, mit in Not Geratene, Flüchtlinge, für den Umgang mit Besitz, mit den Umweltressourcen und mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit.
All diese Aufgaben lassen sich nicht ein für alle Mal lösen und in allzeit gültige Vorschriften gießen. Sie müssen immer wieder neu diskutiert und verhandelt werden. Damit wir aber den vorgegebenen Maßstab nicht aus den Augen verlieren, ist es notwendig, dass wir diesen Jesus gut kennen, dass wir uns immer neu damit vertraut machen, wie er die Menschen geliebt hat, und dass wir die Erinnerung an ihn lebendig halten.
Wir Christen feiern sein Gedächtnis, indem wir uns immer wieder die Erzählungen über ihn, die uns in den Schriften überliefert sind, und wie die Menschen ihn damals verstanden haben, vor Augen halten. Dazu gehören sein Leben, sein Tod, den er als Hingabe für die Seinen verstanden hat, seine Auferstehung und die Geistsendung.
Das neue Gebot Jesu – so einfach es ist – hat die Kraft in sich, dass es ausreichend Richtschnur sein kann in unseren gegenwärtigen gesellschaftlichen Umbrüchen, die sich nicht zuletzt in neuen Formen des Zusammenlebens und des Familienverständnisses zeigen. Es führt uns immer wieder zur Person Jesu zurück und hindert uns daran, dass sich Normen und Vorschriften verselbständigen.